

**Die „neue“ Weltordnung des Joschka Fischer
– ist die alte**

Fundamentalkritik zu „Der Abstieg des Westens“

von

alexander braidt

© **alexander braidt**
www.braidt.de
alexander@braidt.de

Letzte Druckversion vom Montag, 24. Mai 2021

Zentrale These Fischers ist der angebliche Abstieg des Westens.

Fischer kommt zu seiner These vom gegenwärtigen „Abstieg des Westens“ nicht aufgrund einer *wissenschaftlichen Theorie der neueren Weltgeschichte*. Ihn leiten vordergründig zwei bekannte *Phänomene*, die er als ganze Wahrheit nimmt: Einerseits den rasanten und massiven Aufschwung von Chinas staatskapitalistischer Wirtschaft und Technologie der letzten 20 Jahre; andererseits die Wachstumsschwäche im Westen, vor allem in Europa (aber auch in den USA und Japan), bei gleichzeitigem Vordringen von Rechtspopulismus und Neonationalismus. Seine durchaus schonungslose Diagnose gipfelt in dem hilflosen Appell an die liberal-demokratische Elite des Westens, eine machtpolitische Einheit contra Chinas Weg zur Vorherrschaft anzustreben und in Wissenschaft und Technologie ambitioniert mitzuhalten.

Kurz: Die weiterbestehende großkapitalistische Wirtschaftsordnung – das Kapital also – stellt er nicht in Frage. Es ist aber die Marktkonkurrenz, die letztlich in die machtpolitische Konfrontation von Nationalstaaten mündet – oder sogar von kontinentalen Blöcken – und die in ökologischer, sozialer und letztlich auch in ökonomischer Hinsicht an den Abgrund führt:

„Sollte dem modernen Kapitalismus tatsächlich bedingt durch AI und Big Data, global die Arbeit ausgehen oder auch nur dauerhaft knapp werden, dann droht eine nachdrückliche soziale Destabilisierung. ... Neben der ökologischen Grenze wird die Frage nach der Zukunft der Arbeit im 21. Jahrhundert zu jenen ‚Menschheitsfragen‘ gehören, die nicht mehr auf nationalstaatlicher Basis beantwortet werden können.“
(S. 181)

Augenscheinlich sieht Fischer als entscheidende Krisenursache technologische Innovationen – die eigentlich den Menschen die Arbeit erleichtern müßten – und nicht Konkurrenz und Profitzwang des Kapitals. Ihm wird nicht klar: Ein Überwinden der nationalstaatlichen Basis verlangte das Überwinden des Kapitals – denn Kapital lebt von der Konkurrenz durch Arbeitsteilung, also fehlender sozial-ökologischer Kontrolle. Daß selbst bei der heute erreichten Effektivität Arbeit in jeder Hinsicht noch bedroht ist, weil es sich um kapitalistische Lohnarbeit handelt und daß Umwelt an ihre Belastungsgrenze gerät, weil sie fürs Kapital entweder bloße Ware oder wertlos ist, befindet sich außerhalb Fischers Horizont. Daher schweben für ihn auch die Weltmachtsinteressen der Nationalstaaten über dem Weltmarkt und über der Sys-

temfrage globaler Wirtschaft, deren prosoziale Umwälzung letztlich über unsere Zukunft entscheidet.

Er hat vergessen, daß die Menschheitskatastrophe des 20. Jahrhunderts nicht einem Demokratie- und Rechtsstaatsdefizit geschuldet war, sondern unmittelbar der Börsenspekulation der Zwanziger Jahre und der Weltwirtschaftskrise nach 1929; noch tiefer dem Ruin der kleinbetrieblichen Mittelklasse durch die zweite industrielle Revolution um 1900, durch Elektrifizierung und Massenfertigung – die, statt dem arbeitenden Volk Erleichterung zu verschaffen primär dem Steigern der Profite dienten.

2

Fischers Warnung vor Chinas Wiedergeburt

Fischers Warnung vor Chinas Wiedergeburt erweist sich daher bei näherem Zusehen als äußerst *oberflächlich* und *kurzsichtig*. Der staatskapitalistische Aufschwung Chinas hat sich seit den 80-er Jahren nach der ideologischen Wende durch Deng Xiaoping genau so vollzogen wie zuvor schon in anderen Entwicklungsländern – siehe Südkorea, Taiwan, Indien, Brasilien usw. Allerdings mit allen Schattenseiten einer kapitalistischen, ursprünglichen Akkumulation; das heißt, dem Schaffen riesiger, privater Kapitale in kürzester Zeit durch Enteignen der Bauern, Ausbeutung einfacher Lohnabhängiger und dem hemmungslosen Zerstören der Umwelt unter Ignorieren der Volksgesundheit. Daß neben einer dünnen Schicht von Milliardären und wenigen Großkonzernen eine materiell zufriedengestellte, kleinbürgerliche Mittelschicht entstand, half dem Binnenkonsum und der vorläufigen Identifikation mit der politischen Diktatur und ihrem Überwachungsstaat. Chinas Wandel von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft und das Anknüpfen an die modernste Technologie und Wissenschaft (des Westens) kennen wir aus der Vergangenheit bereits von Deutschland und den USA (die England kopierten) – aber auch die Turbulenzen und Katastrophen als deren Folge (1914, 1929, 1939, 1955 Vietnamkrieg, 1962 beinahe 3. Weltkrieg durch Kubakrise).

Genau wie ehemals das im 19. Jahrhundert ebenfalls prosperierende Deutschland hat aber auch China den unvermeidlichen Umsturz zu einer sozialliberalen Gesellschaft noch vor sich – wie natürlich auch noch das in seiner Geschichte gefangene Rußland. Wenn Fischer China bewundernd zu Gute hält, ein neues, spezifisch chinesisches Modell zu

etablieren, so verfällt er schlicht der Propaganda von dessen kommunistischer Partei. Nicht einem spezifisch chinesischen Weg hat China seine Wiedererstarkung zu verdanken, sondern mit dem Durchsetzen eines freien Marktes und mit dem Aufgreifen aller wissenschaftlichen und technologischen Methoden bisheriger Industrierevolutionen hat China nichts anderes übernommen als eben zentrale Werte des Westens. Ihnen werden früher oder später die Werte des Rechtsstaates und repräsentativer Demokratie genauso folgen müssen wie zuvor in Deutschland, Spanien oder Taiwan.

Grundsätzlich hingegen ist positiv zu bewerten, wenn jahrhundertlang kolonialistisch in Unterentwicklung gehaltene Länder zum Hightech-Niveau aufschließen, selbst wenn dies noch auf Basis von Marktwirtschaft geschieht. Warum? Weil damit die wissenschaftlich-technologischen Grundlagen geschaffen werden, die unerlässlich sind, um die heute längst abzusehende, solidarische Weltgemeinschaft auf den Weg zu bringen, der sich in der Tendenz herausbildet.

3

Niedergang des Westens?

Was hat es andererseits – in ökonomischer wie politischer Hinsicht – mit dem *Niedergang des Westens* auf sich, den Fischer konstatiert? Kapitalistische Gesellschaften unterliegen *grundsätzlich* einem *fortwährenden Zyklus zwischen Prosperität und Krise*, weil ihre Wirtschaft von der blindwütigen Konkurrenz kleiner und großer Kapitale geregelt wird – inzwischen mehr noch von der zwischen Finanz- und Industriekapital –, nicht von den langfristigen Bedürfnissen der gesamten Gesellschaft. Und selbst Keynes antizyklische Haushaltspolitik konnte diesen Krisenzyklus nur abmildern – wie die Weltfinanzkrise von 2008 bestens belegt –, weil ihre vorbeugenden Maßnahmen – soweit sie überhaupt beherzigt werden –, immer nur auf rein quantitativer und abstrakter Wertbasis erfolgen, aber die qualitativen, inhaltlichen Notwendigkeiten weiterhin ignorieren bzw. den Kapitalinteressen überlassen (wie Klimaschutz, regenerative Energien, Atomindustrieabbau, Pestizidverbot, Abfallvermeidung usw.) Im besonderen aber gilt: Je hochentwickelter Gesellschaften wissenschaftlich und technologisch werden, je mehr die alte Industriearbeit schwindet und stattdessen Informations- und Kooperationstechnologien die Oberhand gewinnen, desto vernetzter und sachlich regulierbarer werden sie sowohl national als auch vor allem global. Im gleichen Maße steigen jedoch die marktbedingten

Schadenspotentiale, die nur noch international zu bewältigen sind, bedrohlich an – siehe Klimakatastrophe, soziale Schere, Arbeitsplatzunsicherheit, Plastik in den Weltmeeren, Regenwaldschwund, Artensterben, Bodenerosion, Wassermangel, Luftverschmutzung usw.

Die *allgemeine, immanente Tendenz des Kapitals* ergibt konkret und der Sache nach: Mit globaler Satellitentechnik, Internet, Digitalisierung, Robotisierung, internationaler Wissenschaft und Forschung (siehe CERN, ISS, HGP, WHO usw.) und nicht zuletzt globalem, immer freierem Weltmarkt (digital kontrolliert von Google und Amazon) und seinen computerregulierten Börsen entstehen sowohl der formelle Zwang, global zu kooperieren als auch die sachlichen Mittel, die durch den Wachstumsterror entstandenen globalen Schäden gemeinschaftlich zu beheben. Die vielfältigen Formen der regionalen, ja globalen Vereinigung sind unübersehbarer Ausdruck davon – angefangen von der UNO über die EU bis zu den verschiedenen Wirtschaftsbündnissen wie NAFTA, ASEAN, MERCOSUR und die eben gegründete Afrikanische Union aus 53 Ländern mit 1,2 Milliarden Menschen aber auch WTO, IWF und Weltbank. Solche Vereinigungen sind einmalig in der Weltgeschichte. Konsequenz davon ist: Die Bedeutung des klassischen Nationalstaates und seiner nahezu totalen Souveränität nimmt – *objektiv* – immer weiter ab. Alle depravierten Schichten, die das nicht wahrhaben wollen und die allein gelassen werden, reagieren darauf mit dem protofaschistischen Irrationalismus des „zurück in eine verklärte Vergangenheit“.

Dennoch: Hightech-Gesellschaften wie die USA, EU und Japan, aber auch Schwellenländer wie China, Indien, Brasilien und Indonesien werden keinen definitiven, wirtschaftlichen Abstieg wie das Römische Reich, das chinesische Kaiserreich oder das Osmanische Reich mehr erleiden, weil der kapitalistische Konkurrenzdruck sie – bis zu dessen Überwindung – vorwärts in die technologische Erneuerung treiben wird. Das schließt natürlich große, ökonomische wie politische Rückschläge nicht aus, die auf dem Weg zur Weltgemeinschaft zu Systembrüchen führen können. Aber die weltpolitische Richtung lautet keinesfalls Abstieg in die Bedeutungslosigkeit, sondern der einzige Ausweg besteht in der globalen Kooperation gegenseitigen Nutzens.

Niedere Instinkte
– nicht etwa ein historisch gewachsenes,
antagonistisches Wirtschafts- und Klassensystem –
stürzen angeblich die Menschheit ins Verderben

Fischer sieht – verwurzelt in der Tradition ahistorischen Denkens – die *Machtpolitik in Gesellschaft und Geschichte anthropologisch begründet*:

„Die uralte menschliche Art, Streitfragen konfrontativ zu lösen, Stärke für Dominanz zu nutzen, einem Interessenegoismus zu frönen und das eigene Prestige zu mehren, führt bei diesen Fragen nicht sehr weit.“ (S. 75)

Politische Ideologien von Persönlichkeiten sind außerdem nach wie vor für ihn die Triebkräfte der nationalen Politik. Er ignoriert wie seine bürgerlichen Pendanten die große wissenschaftliche Erkenntnis, daß, zumindest seit Beginn der Neuzeit, der allgemeine Charakter der wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung auf mittlere Sicht die ihr hinterherhinkende Politik prägt – nicht umgekehrt. Und weil die herrschende Politik genau wie Fischer der Illusion unterliegt, sie entscheide, wohin sich ihre jeweilige Nation bewege, hinkt sie der Sachentwicklung hinterher, was zu den sich ankündigenden Katastrophen führt. Konkreter: Die globale, wissenschaftliche und technologische Entwicklung der intelligenten Kooperation und Kommunikation, die weltweit sich faktisch durchsetzt, müßte vorgeben, wie politisch progressiv zu handeln wäre. Aber die völlig überholt in nationalstaatlichen Vorstellungen befangenen Politiker, Meinungsmacher und Völker ignorieren dies ebenso sehr wie Joschka Fischer und werden erst aufschrecken, wenn die Krise gigantisch wird.

Sie alle sind *blinde Marionetten eines Gangs der Weltgeschichte*, den sie nicht verstehen – obwohl der auf der Hand liegt: Seit den ersten kleinen Fabriken und industriellen Kapitalisten Englands um 1800 hat der Kapitalmarkt die ganze Welt vereinigt und dabei ständig größere Monopole und Finanzmagnaten hervorgebracht, die über die abhängigen Menschen und ihre Arbeit gebieten. Fischer und Co. können Weltgeschichte nicht verstehen, weil sie die immanente Entwicklungslogik der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung nie analysiert haben, aber frei davon in der luftigen, aber parteiischen Höhe politischer Trendideologien glauben, mehr oder minder frei gestalten zu können. Sie werden aus allen Wolken fallen, wenn absehbare, weltgeschichtliche Um-

brüche ganz andere Mächte entstehen lassen – wie kontinent- ja weltweite sozialökologische Aufstände –, als sie sich vorstellen konnten.

Indem Fischer an die heutige Weltlage den Maßstab des Westfälischen Friedens von 1648 legt, verrät er seinen naiven Glauben, der *machtpolitischen Konkurrenz bürgerlicher Nationalstaaten* durch deren Vernunft und wahrlich guten Willen begegnen zu können – eine Marktkonkurrenz, die er gleichwohl nicht antasten will:

„Die internationale Politik steht ... vor einem menschlichen Imaginationsdefizit, das zu einem Verantwortungs- und damit auch Handlungsdefizit führt. ... Kurzfristige Wohlstands- und Machtinteressen rangieren noch allzu oft vor der langfristigen, vernünftigen Kalkulation der gemeinsamen Überlebensinteressen, weil die menschliche Natur ganz offensichtlich auf Kurzfristigkeit ausgelegt ist.“ (S. 73)

Diese angeblich in der menschlichen Natur liegende Konkurrenz der Nationalstaaten um Vorherrschaft – statt der tatsächlich primären Marktkonkurrenz – werde nur durch die vereinbarten, westlichen Werte der nationalen Souveränität, der gegenseitigen Nichteinmischung, des Rechtsstaates und einer repräsentativen Demokratie in Balance gehalten. Mit dem Sieg des Bürgertums über das Feudalsystem schrieb man sich auch noch sogenannte allgemeine Menschenrechte aufs Panier. Wie sehr aber die bürgerlichen Menschenrechte Heuchelei sind, beweisen die Zehntausende ertrunkener Migranten im Mittelmeer, die Straffreiheit der Autoindustrie bei ihrem Großbetrug, die westliche Lieferung von Waffen an Krieg führende Diktaturen oder die Ungleichstellung der Frau usw. Abgesehen davon, daß ahistorische und ideal verstandene Werte schon 1648 nicht den Tatsachen entsprachen – es handelte sich schlicht um die Ablösung der *religiös* begründeten Konkurrenz von *Feudalreichen* durch die *primär ökonomische* Konkurrenz *bürgerlicher Nationalstaaten*; praktisch hat diese kapitalistische Form der Konkurrenz innerhalb 200 Jahren durch vier industrielle Revolutionen und zwei Weltkriege die qualitativ höhere Form der immerhin bereits formellen Weltgemeinschaft (UNO) und der inhaltlichen, gegenseitigen Abhängigkeit im globalen Maßstab hervor gebracht (EU, globale Abkommen aller Art).

Aufgrund dieses *unterschwellig* und *unaufhaltsamen* *Entwicklungstrends* hat die letzte imperiale Macht – der Weltpolizist USA – seit dem Koreakrieg von 1950, fortgesetzt durch die Niederlage im Vietnamkrieg bis zum Outsourcing seiner industriellen Produktion um die Jahrtausendwende und offenkundig werdend mit der von seinem deregulierten Großbankensystem ausgelösten Weltfinanzkrise 2008 seine

Führungsrolle schleichend verloren – während das neue, globale Verflechtungsniveau eine neue, globale Vorherrschaft durch keine Nation mehr zuläßt.

5

Droht eine neue, globale Vorherrschaft durch das wiedererstarkte China?

Auch *das wiedererstarkte China* wird trotz seiner 1,4 Milliarden Einwohner und gewaltiger wirtschaftlicher Aufholjagd, trotz wissenschaftlicher und technologischer Kraftakte *keine globale Vorherrschaft mehr* ausüben können. Warum nicht? Im wesentlichen aus drei Gründen:

Erstens, weil die bestehenden ökonomischen und wissenschaftlich-technologischen Großmächte der USA, Japans und der EU dies nicht zulassen, zumal gleichzeitig Indien, Brasilien, Indonesien und irgendwann auch noch Rußland zum Hightech-Niveau aufschließen.

Zweitens, weil die globalen, gegenseitigen Abhängigkeiten in wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und technologischer Hinsicht wie in Sachen globaler Schadenspotentiale so gewaltig und dringlich werden, daß einseitige Vorteilsnahme nicht mehr durchzusetzen ist, vielmehr globale Kooperation unvermeidlich wird.

Drittens, weil die totalitäre Diktatur durch die chinesische KP in dem Maße vom eigenen Volk in Frage gestellt werden wird – siehe bereits in Hongkong und Taiwan –, als China Fortschritte in Kapitalkonzentration, sozialer Spaltung, Umweltzerstörung und globaler Kommunikationstechnologie macht. Auf mittlere Sicht sind kapitalistische Spaltung der Gesellschaft, notwendige Marktfreiheiten und zentralistische Einparteien-Diktatur mit ihrer korrupten Nomenklatura als Ganzes unvereinbar (siehe deutsche, japanische und auch russische Geschichte). Läßt die KPCh keine bürgerliche Revolution zu oder reformiert sie sich nicht von innen heraus, dann bleibt nur der aus der Geschichte sattsam bekannte Ausweg des chauvinistisch gefärbten Krieges nach außen. Das aber wäre das Ende dieses Systems – im schlimmsten Fall der globalen Zivilisation für die folgenden 100 Jahre oder mehr.

Fischer hingegen, völlig im Bann der anthropologisch-ahistorischen Ideologie vom ewigen Aufstieg und Fall der Mächte, verkennt die momentan stattfindende Umwälzung der Weltwirtschaft und der ihr folgenden Weltpolitik total:

„Was wir gegenwärtig erleben, scheint auf die Korrektur einer historischen Anomalie in langer Geschichtsperspektive hinauszulaufen, nämlich der Dominanz des Westens über den Rest der Welt seit dem Beginn der industriellen Revolution um 1800 herum.“ (S. 84)

Denn daß die USA und Europa relativ an wirtschaftlicher Stärke verlieren werden, entspricht vielmehr der *langfristigen Tendenz zur weltweiten, zivilisatorischen Angleichung*, zieht aber keineswegs automatisch eine politische Vorherrschaft Chinas nach sich.

6

Rat an Europa, durch Ausbau seiner militärischen Fähigkeiten die globale Ordnung der USA-Hegemonie zu bewahren

Sehen wir mal ab von Chinas inneren, sozialen und politischen Widersprüchen, die es lösen muß, um voranzukommen. Fischers Ratschlag an Europa, sich weltmachtpolitisch sowohl durch kapitalistisches Wachstum wie durch Risikokapital für die Spitzentechnologien des 21. Jahrhundert zu rüsten – auch militärisch – transferierte den letztlich mörderischen, kapitalistischen Konkurrenzkampf lediglich von der nationalen auf die kontinentale Ebene. Statt den endlichen Verlust der Hegemonialstellung der USA zu begrüßen, die das ganze 20. Jahrhundert hindurch ein globales Ungleichgewicht und die Kapitalkonkurrenz gegen jede soziale Bewegung befeuerten – mündend in eine lange Reihe von Stellvertreterkriegen –, will er das den USA verbleibende Damoklesschwert der atomaren Erpressung aufrechterhalten wissen:

„Der Abschied der USA von einer globalen Führungs- und Ordnungsmachtrolle wird wohl zuerst und am schmerzlichsten auf dem Gebiet der nuklearen Proliferation gespürt werden, denn allein die USA, die erste Nuklearmacht der Menschheitsgeschichte, verfügen über das Bedrohungsbewusstsein, die wissenschaftlichen und technischen Fähigkeiten, inklusive einer ausgefeilten, den Globus umspannenden Satellitenteknik, um die geheimdienstlichen und diplomatischen Ressourcen, um den nuklearen Geist über einen längeren Zeitraum hinweg in der Flasche zu halten.“ (S. 59)

Daß die USA inzwischen selbst einer fundamentalistischen Politik anheimfallen könnten, verdrängt Fischer. Statt also alle gegenwärtig verstärkten Kräfte einer pazifistischen Zivilbewegung, statt ihre transnationalen, marktkritischen, kooperationsfreudigen und emanzipatorischen Ansätze zu ermutigen, rät Fischer Europa, den desaströsen Weg militärischer Hegemonie weiter mitzutragen:

„Daraus folgt aber, dass die anderen großen Akteure – vorneweg ihre Partner in Europa und Asien – alles daransetzen sollten, auch und gerade durch den Auf- und Ausbau ihrer militärischen Fähigkeiten, zu einer gerechteren Lastenverteilung im Interesse der globalen und regionalen Ordnung zu kommen, um so die USA auch in Zukunft in die globalen ordnungspolitischen Verpflichtungen einzubinden, soweit und solange es irgend möglich ist.“

Fischers theoretischer Widersinn geht offenkundig soweit, das Interesse und die staatliche Stütze des globalen Finanzkapitals – speziell des amerikanischen – erhalten und zugleich die Menschheit vor sozialem und ökologischem Unheil bewahren zu wollen. Auch wenn er darauf dringt, den Nationalismus innerhalb Europas zu überwinden, verlängert er mit seinem Ratschlag den kapitalistischen Weg in den desaströsen Strudel kontinentaler Konkurrenz: Konkurrenz resultierend in exponentiellem Wachstum an Groß- und Finanzkapital, in weiter vertiefter, sozialer Spaltung Europas, in bestenfalls verlangsamtem CO²-Ausstoß, bestenfalls verlangsamtem Insektensterben, bestenfalls verringerter industrieller Landwirtschaft, bestenfalls verringerter Verschleuderung von Ressourcen, bestenfalls verringertem Plastikmüll usw.

Warum? Weil Fischer, wie alle bürgerlichen Parteien – einschließlich der GRÜNEN –, die strukturelle Wurzel der zwangsläufigen Destruktivität des kapitalistischen Wirtschaftssystems nirgends grundsätzlich in Frage stellt.

7

Die emanzipatorisch gesinnte Zivilgesellschaft erwacht

Entgegen Fischers Rat an seine kapitaltreue Elite, torpedieren alle *sozialen, ökologischen und bürgerrechtlichen Bewegungen* unserer Zeit genau diese Profit-Wurzel der globalen Asymmetrie und Umweltkatastrophe: Die immer mächtiger werdende Klimaschutzbewegung greift objektiv den primären Profitzwang der Kohle-, Auto- und Agrarindustrie an; ebenso die immer lautstärkere Volksbewegung gegen das Artensterben, die objektiv den primären Profitzwang der chemischen Industrie, der Saatguthersteller und der Holzindustrie anprangert; auch der massenhafte Proteste gegen die Plastikvermüllung – nicht nur der Weltmeere –, die sogar das neoliberale Brüssel zu halbherzigen Maßnahmen trieb, geißelt objektiv den primären Profitzwang der Hersteller; nicht zuletzt der stets latente Unmut in breiten Kreisen der Lohnabhän-

gigen über die nach wie vor nicht unterbundene Steuerhinterziehung und zynische Steuervermeidung durch das Großkapital; und mehr oder minder offen sozialistische Züge nimmt die massenhafte Kritik am Mietenwahnsinn der Immobilienkonzerne an, die primär der Marktkonkurrenz unterworfen sind usw. usf.

Seit Jahren schwillt demnach überall der Unmut einfacher Bürger vor allem über den Machtmißbrauch des Kapitals, seiner Monopole und Politlakaien in der Europäischen Union an. Ja weltweit brodeln es – siehe Demokratieaufstand im Sudan, in Algerien, in Hongkong, in Südafrika, in Brasilien, in Chile, in Rumänien, in der Slowakei, in Venezuela usw. Nur bleiben diese spontanen Bewegungen meist zersplittert, entbehren der bewußt antikapitalistischen Stoßrichtung, weil sich die organisierte Parteilinke seit Jahrzehnten als kastriert erweist, keine den Zeitgeist aufgreifende Führungsrolle übernehmen kann. Statt an diese große, anschwellende und instinktiv antikapitalistische Volksbewegung aufklärerisch anzuknüpfen, appelliert Fischer an die abgehobene Politelite, in die Fußstapfen eines überholten, machtpolitischen Konkurrenzkampfs der Großmächte zu treten.

Resümee

Richtig: Europa muß ein eigenständiger, globaler und regionaler Akteur werden! Aber nicht als kapitalistische Großmacht, um im nationalistischen Hegemonialstreben von China, USA oder Indien mitzuhalten. Vielmehr als Vorreiter der welthistorisch unvermeidlichen Überwindung des Nationalstaates; als Vorreiter beim systematischen Umwelt- und Klimaschutz; als Vorreiter des sozialen Ausgleichs und der solidarischen Wirtschaftsförderung – vor allem Afrikas; als Vorreiter einer globalen Übereinkunft zu einem Grenzgarantie- und Nichtangriffspakt; als Vorreiter einer diplomatischen Kooperations-Offensive, um vor allem Rußland schrittweise durch gegenseitige Vorteile an Europa heranzuführen und letztlich einzubinden; als Vorreiter des globalen Rüstungsabbaus und der Beseitigung aller Atomwaffen, da ihr Einsatz – selbst in Notwehr – nur die ganze Menschheit als Verlierer sehen könnte; als Vorreiter einer direkteren Demokratie, die Zivilgesellschaft, Staat und Regierung stärker verzahnt, um eine permanente Kontrolle der Politik durch sachkundige Vertreter des Volkes zu gewährleisten.

Auf einen Nenner gebracht: Europa müßte auf dem wissenschaftlich und technologisch vorgegebenen Weg zu einer solidarischen Weltge-

meinschaft einige Schritte voraneilen, um durch seine Erfolge Anreiz für alle politisch und sozial gespaltenen Nationalstaaten zu sein, in virulent werdenden Krisen seinem Beispiel zu folgen. Das Haifischbecken absteigender oder aufsteigender Großmächte im anachronistischen Ringen um globale Hegemonie gebiert dagegen unvermeidlich die globale Apokalypse. Denn der nationalistischen, ökonomischen, ökologischen, religiösen und sozialen Widersprüche sind zu viele, als daß ihr Chaos nicht irgendwann – scheinbar zufällig – einen Weltbrand entzünden würde. Alternative muß das sozial-ökologisch innovative Vorbild eines transnationalen Europas sein.

Montag, 24. Mai 2021

begonnen Mo. 25. III. 2019